

**Zeitschrift:** Wohnen

**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

**Band:** 34 (1959)

**Heft:** 11

**Artikel:** "Wäschereigenossenschaft Jakobsberg" in Basel

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-103158>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## «Wäschereigenossenschaft Jakobsberg» in Basel

Die Wohngenossenschaft 1943, Jakobsberg, in Basel wurde, wie schon ihr Name sagt, im Jahre 1943 zu Beginn der großen Wohnungsnot in Basel gegründet. Sie zählt zu denjenigen Genossenschaften, denen einer der Pioniere des genossenschaftlichen Wohnens, Dr. Fritz Wieser, noch zu Gevatter stand. In den Jahren 1944 bis 1949 erstellte die Genossenschaft am Abhang des Bruderholzes in Basel 62 Einfamilienhäuser und 52 Wohnungen in Mehrfamilienhäusern. Zusammen mit zwei anderen Wohngenossenschaften und sechs Baugenossenschaften hat sie das im Jahre 1943 von der Landgenossenschaft Jakobsberg erworbene Gut, das 120 000 m<sup>2</sup> umfaßte, überbaut, und sie gilt als ein Schmuckstück der Basler Wohngenossenschaften.

Gewiß gab es am Anfang, als so viele Menschen neu sich auf dem Jakobsberg ansiedelten, viele Schwierigkeiten und Probleme, die allmählich und dank gegenseitigem gutem Willen im wesentlichen überwunden werden konnten.

Auch jetzt noch leben auf dem Jakobsberg Menschen mit allen ihren Mängeln und Fehlern, die sich aber doch bemühen, das Zusammenleben im wesentlichen erträglich zu gestalten und die darüber hinaus immer wieder bereit sind, neue Aufgaben in Angriff zu nehmen. Wir dürfen in diesem Zusammenhang vielleicht doch einmal auch hinweisen auf die «Jakobsberger-Abende», die 15- bis 20mal im Jahr zahlreiche Mitglieder aller Genossenschaften auf dem Jakobsberg zusammenführen zu gemeinsamem Erleben. Von Anfang September bis gegen Ende Juni werden regelmäßig literarische und musikalische Abende, Vorträge und zahlreiche andere Veranstaltungen abgehalten. Alle neun Genossenschaften beteiligen sich an diesen Veranstaltungen, und dank der sogenannten *Siedlungsgemeinde*, der die sämtlichen Genossenschaften angegeschlossen sind, können gemeinsame Probleme auch gemeinsam behoben und erledigt werden.

Heute sind es 1300 Menschen, die in 325 Familien auf dem Jakobsberg wohnen, und alle sind glücklich darüber, in einer der bevorzugtesten Wohnlagen Basels ansässig sein zu dürfen.

\*

Doch wir sind vom Thema abgeirrt. Wir wollen hinweisen auf die Lösung einer rein praktischen Aufgabe. Diese Aufgabe bestand darin, daß in sehr vielen Einfamilienhäusern zwar Wäscheinrichtungen vorhanden waren, das Problem des Trocknens der Wäsche während des Winters aber kaum zu lösen war.

Daraus entstand eine Art «Wäschereigenossenschaft», über die im folgenden die Betreuerin dieser Genossenschaft berichtet soll. Ihr Bericht soll nicht erscheinen, ohne daß vorweg festgestellt wird, daß das gute Funktionieren dieser gemeinwirtschaftlichen Einrichtung sicher zu einem Teil der Bereitschaft der Frauen, sich einzurichten, zuzuschreiben ist, vor allem aber doch der hingebenden Arbeit, mit der die Betreuerin dieser «Wäschereigenossenschaft» ihrer nicht immer so ganz einfachen Aufgabe obliegt.

«Ich stelle Ihnen hier unsere genossenschaftliche Wäscherei vor:

Am Waldrande steht ein kleines Haus, in dem drei automatische Waschmaschinen ‚Lavella‘ und eine Trocknungsmaschine ‚Avro-Dry-Tumbler‘ untergebracht sind. Für 70 Hausfrauen bedeutet jetzt der Washtag keine Plage mehr. Wenn man unseren Großmüttern gesagt hätte, 70 Frauen könnten ihre Wäsche mit einer einzigen Wäscheinrichtung bewältigen, ohne sich in die Haare zu geraten, würden sie es kaum geglaubt haben.

Glauben Sie aber nicht, daß wir ohne große Schwierigkeiten dieses schöne Ergebnis von einem Tag auf den andern erzielt hätten. Als zum erstenmal der Gedanke eines derarti-



gen Unternehmens in unserer Genossenschaft geäußert wurde, begegnete er beinahe einhelliger Ablehnung. Als dann der ausgestreute Samen dennoch zu treiben begann, sprach man von einer Trocknungsmaschine, da in gewissen Einfamilienhäusern besonders im Winter das Problem des Wäschetrocknens kaum zu lösen war. Um jedoch eine gemeinsame elektrische Trocknungsmaschine anschaffen zu können, bedurfte es eines besonderen Raumes. Durch Mitglieder unserer Wohngenossenschaft, tüchtige Handwerker, unterstützt von freiwilligen Helfern, wurde ein kleines Gebäude erstellt, das jedoch so groß gebaut wurde, daß es später ohne Schwierigkeiten möglich sein sollte, darin auch Waschmaschinen aufzustellen.

Schritt für Schritt konnte die anfängliche Skepsis vieler unserer Mitglieder überwunden werden, und man entschied sich für die Anschaffung von Maschinen. Im Juni 1956 war die ursprüngliche Idee Wirklichkeit geworden. Schon nach der ersten Vorführung wandelte sich die ursprüngliche Reserviertheit bei vielen zu einem förmlichen Enthusiasmus, und den 30 ‚Pionieren‘ gesellten sich bald 30 neue Mitglieder zu, ja es mußten zahlreiche Frauen sogar zurückgewiesen werden, da unsere damals vorhandenen zwei Maschinen nicht genügten. Seither konnte eine dritte Waschmaschine angeschafft werden, und so können nun alle Hausfrauen, die es wünschen, ihre Wäsche ohne jede Ermüdung in dieser ‚Wäschereigenossenschaft‘ besorgen.

Um einen möglichst alle befriedigenden Arbeitsablauf zu sichern, mußte eine bewegliche Ordnung geschaffen werden, die es gestattet, den Sonderfällen Rechnung zu tragen, die aber auf der andern Seite genügend streng ist, um die für eine derartige Institution notwendige Ordnung aufrechterhalten zu können. Nach verschiedenen Experimenten konnten wir schließlich folgende Ordnung einführen: Jede Hausfrau hat das Recht, alle drei Wochen eine Maschine während eines halben Tages, das heißt am Morgen von 6 bis 13 Uhr oder am Nachmittag von 13 bis 21 Uhr zu benutzen. Während dieser Zeit kann sie 24 bis 30 kg Wäsche waschen und wenn nötig trocknen. Jedes Quartal verschiebt sich die Wäschezeit jedes einzelnen Teilnehmerin um einen halben Tag, damit jede Hausfrau einmal an einem Morgen und einmal an einem Nachmittag und darüber hinaus an jedem Tag der Woche bis und mit Donnerstag waschen kann. Freitag und Samstag sind für diejenigen Hausfrauen reserviert, die aus verschiedenen Gründen (Krankheit, große Familie, Ferien usw.) eine zusätzliche Wäsche waschen müssen.

Die ganze Ordnung beruht auf gegenseitigem Vertrauen, da es keine ständige Kontrolle gibt. Eine Hausfrau, die gleichzeitig dem Vorstand unserer Wohngenossenschaft angehört, überwacht die ganze Organisation, teilt die Wäschetage zu, ruft den Monteur, wenn eine Maschine nicht normal arbeitet, zieht die Beträge ein, die nach jeder Wäsche zu zahlen sind, mit einem Wort, sie ist verantwortlich für das richtige technische Funktionieren der Anlage und sorgt darüber hinaus vor allem auch für die ersetzbliche Zusammenarbeit der Hausfrauen untereinander.

Die Aufgabe ist nicht immer leicht, lohnt aber die dafür aufgewendete Mühe. Wir sind stolz darauf, daß dank dem guten Willen aller eine derartige Institution verwirklicht werden konnte, zum Wohle aller.»